©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

25 Niederösterreicher als Professoren der Wiener Universität zwischen 1740 und 1848

Von Walter Goldinger

Das Jahrhundert seit dem Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia und dem März 1848 ist in der Geschichte der Wiener Universität nach der personellen Seite noch wenig erforscht. Die Überlieferung der Quellen ist für diesen Zeitraum nicht günstig. Viele Daten sind schwer, manche überhaupt nicht feststellbar. Auch bei den 25 gebürtigen Niederösterreichern — Wiener blieben außer Betracht —, deren Lebenslauf hier kurz festgehalten werden soll, trifft dies zu. Es ist nicht einmal ganz sicher, ob das alle Niederösterreicher sind, die in dem angegebenen Zeitraum an der Wiener Universität gelehrt haben. Aufgenommen wurden nur Lehrer ohne Rücksicht auf ihre dienstrechtliche Stellung. Daher finden sich darunter Assistenten, die ja häufig auch Lehrkanzeln suppliert haben, nicht aber Amtsträger, Rektoren, Studiendirektoren usw., wie der aus Röschitz stammende Freiherr von Stifft.

Mehr als drei Viertel stammen aus Städten und Märkten (Krems 3, St. Pölten 2, Wiener Neustadt 2, Horn 1, Schrattental 1; Angern, Gföhl, Göllersdorf, Großschweinbarth, Kirchberg/Wagram, Neunkirchen, Pulkau 2, Schwechat, Scheibbs). 3 kommen aus dem Beamtenadel (Fillenbaum, Steinbüchel, Vogtberg), die Väter des Josef Eckel, Andreas Oberleitner und vielleicht auch des Joseph Leeb waren Herrschaftsbeamte, jene von Darnaut und Steinbüchel dienten in der Militärverwaltung. Mehr als die Hälfte der zu untersuchenden Professoren (14) gehörten dem geistlichen Stand an. Davon wirkten 10 an der theologischen, 4 an der philosophischen Fakultät (Josef Eckel, Gruber, Neumann, Triesnecker). An Zahl übertreffen sie die 3 Professoren weltlichen Standes Joseph Ernst Mayer, Steinbüchel und Vogtberg. Unter den 6 Medizinern dozierten 4 die Tierarzneikunde (Franz Eckel, Langenbacher, Pillwax, Schumacher), 2 das Fach der Chirurgie (Schuh, Wisgrill). Am schwächsten sind die Juristen vertreten: Leeb und Winiwarter.

Nicht aufgenommen wurde der Exjesuit Ignaz Wurz, gestorben als Pfarrer von Pyrawarth. In der Literatur erscheint als sein Geburtsort teils Wiener Neustadt, teils Wien. Nach dankenswerter Auskunft des Propsteipfarramtes Wiener Neustadt kommt er in den dortigen Matriken nicht vor. Als Förderer der deutschen Sprache und als Antijosephiner kommt ihm eine gewisse Bedeutung zu. Aus Freimaurerkreisen — von den hier behandelten Professoren gehörten 4 (Josef Eckel, Joseph Ernst Mayer, Monsperger, Neumann) Logen an — wurde er arg befehdet.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Darnaut Vinzenz, * Wiener Neustadt 11. 7. 1770, † Wien 30. 1. 1821.

Sohn eines Sprachmeisters an der Theresianischen Militärakademie, Studium der Theologie, Seelsorger, 1799 Hofkaplan, erhält 1803 die Lehrkanzel für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Wiener Universität, wobei ihm neben seinem Gehalt von 800 Gulden noch die Hälfte seiner Hofkaplansbezüge zugesprochen wurde. Bei Beurteilung des damals üblichen Konkurselaborates heißt es, er zeige sich als fleißiger Selbstforscher, der mit Ruhe prüfe, ohne den Meinungen auch berühmt gewordener Männer blind zu folgen. Auch seine bisherige Tätigkeit als Seelsorger, Katechet und Prediger wird hervorgehoben. Wegen eines Lungenleidens mußte er sich ab 1809 teilweise im Lehramt vertreten lassen und wurde auf Grund einer kaiserlichen Entschließung vom 17. 11. 1811 pensioniert. Er blieb aber Hofkaplan, war Beichtvater des Kaisers und Religionslehrer des Herzogs von Reichstadt. D., der am 19. 2. 1807 in Wien das Doktorat der Theologie erworben hatte, ist der verdienstliche Begründer der Kirchlichen Topographie von Österreich.

Studienhofkommission 19030/1803, 2346/1811. Wurzbach 3, 165; Wappler, 439, 484; Tomek 3, 614 f.; Kosch, Katholisches Deutschland 1, 398; Lexikon f. Theologie u. Kirche[2] 3, 167; Loidl, Vinzenz (Pius) Darnaut. Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte (Beilage d. Wiener Diözesanblattes) 1, 1960, 1—6.

Eckel Franz, * Säusenstein 13. 2. 1797, † Wien 1. 3. 1869.

Besuchte mit Franz Schubert das Wiener Stadtkonvikt, wo er mit ihm als erster dessen neukomponierten Lieder sang. Studium der Medizin, 21. 4. 1823 Doktorat, wurde mit kaiserlicher Entschließung vom 18. 11. 1825 zum Professor der Tierarzneikunde im Lemberg ernannt, 1831 wurde ihm verwehrt, damit das Amt eines Stadtphysikus zu kumulieren, erhielt am 2. 3. 1834 die Direktorstelle am Tierarzneiinstitut in Wien, wo er sich durch viele Jahre auch im Ausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft betätigte. Im Zuge der Reorganisation des Veterinärstudiums, das von der Universität abgetrennt wurde, trat er am 1. 8. 1852 in den Ruhestand.

Studienhofkommission 7848/1825, 3696/1831. Röll, 36, 48; Deutsch, 2, 38—40.

Eckel Josef Hilarius, * Enzesfeld 13. 1. 1737, † Wien 16. 5. 1798.

Obwohl für die Familie von Bergmann weitausgreifende genealogische Belege beigebracht wurden, muß die Abkunft von jenem Hoftrompeter Christoph Eckel, dem am 2. 5. 1623 der Adelstand verliehen wurde, in Zweifel gezogen werden. In den Bergmann vorliegenden Familienaufzeichnungen war von einem Adel nicht die Rede, auch Josef Hilarius bediente sich niemals eines Prädikates. Seine Verlassenschaft wurde vom Wiener Magistrat abgehandelt, während für Adelige das N.Ö. Landrecht zuständig gewesen wäre. Allerdings befand sich später im Besitz von Mitgliedern der Familie Eckel ein Adelsdiplom (Jahrb. Adler 1907, 106), doch dürfte sich der Widerspruch so auflösen, daß Josef Hilarius von einem

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Bruder des Adelserwerbers abstammte, vielleicht von Georg Eckel, dem gemeinsam mit Christoph bereits am 7. 4. 1617 ein Wappenbrief verliehen worden war.

Es dürfte sich daher empfehlen, die Stammreihe erst mit Daniel Eckel, Bürger zu Pyhra, und seinem Sohn Johann Jakob, geb. 1659, Pfleger zu Talheim, als gesichert anzusehen. Die meisten männlichen Familienmitglieder waren Herrschaftsbeamte, Pfleger, Verwalter; auch der Vater des Josef Hilarius namens Johann Anton, der Gegenschreiber auf den Herrschaften Enzesfeld, Immendorf und seit 1729 wieder Enzesfeld gewesen ist. Durch Ankauf des Brauhauses in Enzesfeld tat er 1756 einen Schritt ins selbständige Unternehmertum. Von daher dürften auch die nicht unbeträchtlichen Mittel stammen, über die Josef Hilarius in seinem Testament verfügen konnte (beinahe 25 000 Gulden). Durch die Heirat zweier Schwestern war er mit Männern der aufstrebenden österreichischen Industrie, dem Schweizer Melchior Steiner und Johann Schickh, verschwägert. Eine andere Schwester war die Großmutter des Historikers Andreas von Meiller.

E. trat in den Jesuitenorden, war als Gymnasiallehrer tätig, ordnete die Münzsammlung des Großherzogs von Toskana, des nachmaligen Kaisers Leopold II. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu erreichte er bald die Stelle des Direktors des kaiserlichen Münzkabinetts, wozu auch seine Beziehungen zu den Freimaurern — er gehörte der Loge „Zur wahren Eintracht" an — beigetragen haben mochten. Ab 1774 lehrte er an der Wiener Universität Altertumskunde. Die Kürzungen, die seine Bezüge wegen dieser Doppeltätigkeit erfuhren, gaben ihm mehrfach Anlaß zu Beschwerden. Im Stil seiner Zeit hat er sich auch als „Barde" versucht, in der Wissenschaft gilt er als Bahnbrecher (Linné) der modernen Numismatik in Österreich.

Studienhofkommission 128/1774, 150/1774, 116/1783. Archiv d. Stadt Wien: Testament 252/1798 (Original, Druck bei Bergmann nach einer Abschrift), Abhandlung 388/1798. Bergmann II, 296 ff.; Stoeger 67; Backer-Sommervogel 3, 331 ff.; Neue deutsche Biographie 4, 302 f.; Lhotsky, 461 ff.; Koch, 466 f.; Duhr 4/2, 141; Tomek 3, 367; Goedeke 4/1, 197; Lennhoff-Posner, 396; Wintermayr I, 74.

Engstler Josef, * Öd 23. 2. 1726, † Wien-Rossau 27. 2. 1811.

Trat 1740 in den Jesuitenorden, Studium in Klagenfurt u. Graz, wo er dann an der Universität die hebräische Sprache lehrte. 1758 erschienen dort seine Institutiones linguae sacrae. 1761 kam er als Professor des Alten Testamentes nach Wien, nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde er Bibliothekar der Universitätsbibliothek. Bei Errichtung der Wiener Vorstadtpfarre Rossau trug die Geistliche Hofkommission dem Kaiser vor, daß man wohl Kooperatoren, nicht aber den Pfarrer aus dem Servitenorden nehmen könne, da der monastische Geist mit all seinen Begriffen noch zu tief in den meisten Klöstern stecke. So wurde am 28. 4. 1783 Engstler zum dortigen Pfarrer ernannt, 1789 wurde ihm ein Teil des vormaligen Serviten-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

gartens zugesprochen. Engstler hat fast 30 Jahre, bis zu seinem Tode, in der Rossau gewirkt.

Studienhofkommission 151/1777; Kultus 340 Mai 1783, 465 Juni 1789. Stoeger, 72 f.; Backer-Sommervogel 3, 399; Wappler, 429; Werner, 202; Duhr 4/1, 385; Krones, 383.

Fillnbaum Ferdinand, * Neunkirchen 3. 5. 1717, † Wien 2. 11. 1785.

Stammt aus einer 1637 geadelten Familie, die das Postmeisteramt in Neunkirchen ausübte und in die niederösterreichischen Stände aufgenommen wurde. Trat in den Jesuitenorden und lehrte auch nach dessen Aufhebung an der Theologischen Fakultät.

Backer-Sommervogel 3, 738; Wappler, 428; Siebmacher IV/4, 94; Wisgrill 3, 47 f.; Monatsblatt Adler 3, 1895, 399; Jahrbuch Adler 1909, 119, nr. 143; Stoeger 80.

Fritz Theobald (Johann Nepomuk), * Schrattental 29. 5. 1777, † Wien 24. 4. 1848.

Trat in das Stift Klosterneuburg, an dessen Hauslehranstalt er seit 1801 Moral- und Pastoraltheologie lehrte, wurde 1807 dort Bibliothekar und legte 1811 den Konkurs für die Lehrkanzel der Moraltheologie an der Wiener Universität ab, die er bereits seit 1810 suppliert hatte. Mit kaiserlicher Entschließung vom 31. 1. 1812 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Am 27. 4. 1835 erwarb er den theologischen Doktorgrad.

Studienhofkommission 233/1812. Wappler, 448; Wintermayr II, 234.

Gruber Gregor (Maximilian), * Horn 7. 8. 1739, † Wien 20. 4. 1799.

Der Vater war Ratsbürger, Wirtschaftsbesitzer und Handelsmann in Horn. Maximilian besuchte die Piaristenschule in seinem Heimatort und trat 1755 in diesen Orden ein, wo er den Klosternamen Gregor erhielt. Anfänglich als Lehrer in seinem Orden tätig, kam er in Beziehung zu dem Hausarchivar Taulow von Rosenthal, der ihn in die Diplomatik einführte. Dieses Fach wurde fortan sein Hauptarbeitsgebiet. Er lehrte es an der Savoyschen Ritterakademie und ab 1783 auch an der Wiener Universität. Als Lehrbuch verfaßte er ein Lehrsystem der Diplomatik in drei Teilen, 1783, das an den Werken seines Zeitgenossen Gatterer orientiert ist, sich aber durch besondere Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse auszeichnet. Von Gruber sind handschriftlich eine Selbstbiographie und eine Geschichte seiner Familie, die in das Bürgertum (Großtuchhändler, Braumeister) der Stadt Horn zurückführt, erhalten.

Studienhofkommission, 4 Wien, Diplomatik. Lienhart I, Lienhart II; Lhotsky, Geschichte des Instituts f. österreichische Geschichtsforschung (Mitt. d. Inst. 17. Erg. Bd.), 52; Goldinger, Geschichte d. österreichischen Archivwesens, 1957, 87.

Langenbacher Johann, * Rappoltendorf, Gem. Kapelln, 18. 10. 1775, † Wien 4. 2. 1846.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Erlernte das Schmiedehandwerk, kam zum Militär, wurde Oberkurschmied, 1809 Professor der Tierarzneikunde, welches Fach damals an der Universität gelehrt wurde. Obwohl vorwiegend Praktiker, war L. auf seinem Gebiet durch Abfassung von Lehrbehelfen auch literarisch tätig. 1841 wurde er „jubiliert" (Versetzung in den Ruhestand).

Röll, 37.

Leeb Joseph, * Wald 11. 2. 1786, † Graz 4. 2. 1874.

Studierte in Wien Jus, erlangte 1810 den Doktorgrad, war 1 Jahr beim Patrimonialgericht des Wiener Domkapitels praktisch tätig, vertrat seinen Lehrer Fölsch durch ein Jahr an der Lehrkanzel für Lehenrecht. Nach Ablegung eines Konkurses wurde er 1810 zum Professor für Lehen-, Handels- und Wechselrecht, sowie gerichtliches Verfahren, am Lyzeum in Olmütz ernannt, ging aber bereits nach einem Jahr nach Graz, wo er bis 1838 die gleichen Fächer unterrichtete. 1820/21 bekleidete er dort das Amt des Rektors, mit kaiserlicher Entschließung vom 28. 4. 1838 kam er an die Universität Wien. 1852 erhielt er den Titel eines Regierungsrates und trat in den Ruhestand.

Studienhofkommission 1639/1810, 4164/1838; Min. f. K. u. Unterr. 3309/1852. Krones, 506.

Mayer Gregor (Ferdinand), * Pulkau 19. 1. 1754, † Linz, 25. 11. 1820.

Sohn eines Leinwandhändlers, kam als Sängerknabe nach Maria Taferl, trat 1771 in das Stift Melk, wo er den Klosternamen Gregor erhielt. Er wurde dort Professor für Ästhetik und griechische Sprache, übernahm aber 1786 das Lehramt für Hermeneutik, 1788 auch für hebräische Sprache an der theologischen Fakultät der Wiener Universität. 1801 bewarb er sich um ein sogenanntes Universitätskanonikat in Linz, wo er 1807 Domdechant, 1812 theologischer Studiendirektor wurde. Von 1807—1811 leitete er als Kapitelvikar die Diözese. Sein literarischer Nachlaß befindet sich im Stift Melk.

Studienhofkommission, Fasz. 8.

Guppenberger, Bibliographie des Clerus der Diözese Linz 1785—1893, 128 f.; Scriptores ord. Bened., 288; Wappler, 436; Keiblinger, 1047 f.; Werner, 275; Goldinger, Die Linzer Universitätskanonikate. Histor. Jahrb. d. Stadt Linz 1958, 302 f., 326.

Mayer Joseph Ernst, * Pulkau 13. 3. 1751, † Wien 17. 11. 1822.

Nach Taufbuch der Pfarre Pulkau VI 34, 70, Bruder des vorigen. Besuchte das Gymnasium in Krems und hörte in Wien Philosophie und Rechtswissenschaft, erweckte die Aufmerksamkeit des Professors Martini, durch dessen Förderung ihm 1773 das Lehramt für Logik und Metaphysik übertragen wurde. Eine 1781 erschienene Broschüre „Über die Universität in Wien" betrachtete er als einen Angriff gegen sich und seinen Lehrer Martini und antwortete im selben Jahr mit Professor Mayers Schutzschrift wider die berüchtigte Broschüre „Über die Universität in Wien". 1783 wurde Mayer zum Studiendirektor an der Universität Löwen ernannt, wo

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

er 3000 Gulden bezog. Nach dem Aufstand in Belgien mußte er das Land verlassen und kehrte in die Heimat zurück. Zunächst erhielt er eine Pension von 1000, später von 1500 Gulden. Doch fand sich bald eine passende Verwendung für ihn. Er wurde dem philosophischen Studiendirektor Nagel adjungiert und hatte auch die Aufsicht über die höheren Studien der Theresianisten zu führen. 1791 wurde er niederösterreichischer Regierungsrat und Beisitzer des Studienkonsesses, 1795 trat er in den Ruhestand. Mayer gehörte der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" an und erscheint auch unter den Mitarbeitern des „Wiener Freimaurer Journals". Im Jahre 1808 ging er eine 2. Ehe mit Magdalena Weiß ein. Da er sich bereits im Ruhestand befand, führte dies nach seinem Tode zu Schwierigkeiten bei der Zuerkennung einer Pension an die Witwe. Es überlebten ihn einige Geschwister, die meist als Kaufleute in Pest lebten. Aus der Schätzung seiner nachgelassenen Bibliothek ergibt sich, daß in dieser nicht nur die Werke von Kant, sondern auch einige von Leibniz, Lessing und Wieland vertreten waren. Die Aktiven seiner Hinterlassenschaft beliefen sich auf 2450 Gulden, davon 1000 Gulden in Zwanzigkreuzerstücken!

Studienhofkommission 61/1773, 78/1773, 130/1774, 152/1778, 135/1790, 151/1790. Archiv d. Stadt Wien: Abhandlungen 1033/1822; Österr. Biedermannschronik, 140; Abafi 4, 310; Brunner, 18.

Monsperger Joseph Julian, * Wiener Neustadt 17. 2. 1724, † Wien 12. 3. 1796.

Trat in den Jesuitenorden, den er später wieder verließ, wurde 1773 Professor der hebräischen und morgenländischen Sprachen an der Wiener Universität, an der er bis 1788 lehrte. M. war Freimaurer. S. Brunner nennt ihn einen Menschen von beschränkten Fähigkeiten und großem Aufklärungsgeist, die Biedermannschronik bezeichnet ihn als einen Mann, der nichts weniger als Jesuitengrundsätze hegt und deswegen von jeher Widersacher in Menge hatte. Die abenteuerliche Anekdote, daß er der eigentliche Urheber der Aufhebung des Jesuitenordens sei, geht auf Franz Gräffer, Josephinische Curiosa 1, 195 (Der entscheidende Beweggrund zur Aufhebung des Jesuitenordens) zurück, wurde von Wurzbach ohne Kritik übernommen und hat noch in dem 1932 erschienenen Internationalen Freimaurerlexikon Nachhall gefunden.

Studienhofkommission 78/1773, 146/1778; Archiv d. Stadt Wien, Abhandlungen 717/1796 (mit Testament); Wurzbach 19, 39 f.; Wappler, 434; Werner, 202; Tomek 3, 238, Anm. 515; Biedermannschronik, 148; Brunner, 159; Lennhoff, 1055.

Neumann Franz, * Krems 22. 11. 1744, † Wien 7. 4. 1816.

Die Genealogie ist durch Bergmann sichergestellt. N. stammte aus der 3. Ehe seiner Mutter, die in die Familien sogenannter Turnermeister in Krems und Stein einheiratete. N. trat in das Stift St. Dorothea in Wien ein, nach dessen Aufhebung er sich säkularisieren ließ. Er fand sogleich eine Anstellung als 2. Direktor des kaiserlichen Münzkabinetts. Wie bei Eckel, dürften auch in diesem

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Falle seine Beziehungen zu Freimaurern eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls trat er 1783 der Loge „Zur wahren Eintracht" bei. 1798 wurde er Eckels Nachfolger in der Leitung des Münzkabinetts, am 6. 11. 1806 erlangte er den Doktorgrad der Philosophie. Seit 1798 versah er auch das Lehramt für Numismatik an der Universität. Auch Neumann hinterließ ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Universalerbe war sein Diener im Münzkabinett Pacholik, daneben widmete er noch 8000 Gulden als Stiftung für die arme Schuljugend von Krems.

Studienhofkommission 14130/1799, 180/1810.

Bergmann III; Lhotsky, 462; Wurzbach 20, 263 ff.; Wintermayr I, 74 ff., 76, Anm. 113.

Oberleitner Andreas (Franz Xaver), * Angern 12. 1. 1789, † Wien 10. 7. 1832.

Der Vater war Herrschaftsverwalter. Nach der Volksschule in Gaunersdorf und dem Gymnasium St. Anna in Wien Eintritt in das Stift Schotten, wo er den Ordensnamen Andreas erhielt. 1808—1812 widmete er sich dem Theologiestudium und war dann am Schottengymnasium tätig. Doch hatte sein Lehrer Aryda sein Interesse für orientalische Sprachen erweckt, nach dessen Verzicht auf die Lehrkanzel er sich um die Nachfolge bewarb. Er unterzog sich dem vorgeschriebenen Konkurs und wurde mit kaiserlicher Entschließung vom 15. 8. 1816 zum Professor der orientalischen Sprachen und höheren Exegese ernannt. Da er bloß Extraordinarius war, bewarb er sich in einem Majestätsgesuch vom 20. 10. 1831 um die ordentliche Lehrkanzel für das Bibelstudium des alten Testaments. Doch wurde die Angelegenheit bis zu seinem unerwarteten, frühzeitigen Tod nicht finalisiert.

Wurzbach 20, 455; Wappler, 442; Scriptores ordinis Benedicti, 323 ff.

Pillwax Johann, * Schwechat 28. 1. 1814, † Wien, 30. 11. 1873.

Lehrerssohn, 1844 Korrepetitor am Tierarzneiinstitut, wo er mehrmals Lehrkanzeln supplierte, ging 1846 als Landestierarzt nach Prag, kehrte aber bereits 1847 als Professor der Tierarzneikunde nach Wien zurück, wo er bis zu seinem Tode lehrte. Röll, 83 f.

Redlhamer Joseph, * Erlakloster 20. 10. 1713, † Wien 9. 7. 1761.

Trat 1731 in den Jesuitenorden, lehrte 1737—1739 am Gymnasium in Linz, 1747—1749 am dortigen Jesuitenkollegium, später auch in Graz. 1755 übernahm er in Wien die Lehrkanzel für Dogmatik. Der Tod ereilte ihn durch einen Schlaganfall während einer Vorlesung. Bei einer akademischen Feier am 17. 12. 1761 hat sein Kollege Salvianus Molitor, ein Augustiner, die Totenrede gehalten. Sie ist in der Handschrift 10.214 h der Nationalbibliothek überliefert. Darin bezeichnet er das von R. verfaßte Lehrbuch der Philosophie „Logica et metaphysica" als „ad novissimam Newtoni mentem" hergestellt. In der Tat suchte R. die aus der Scholastik über-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

kommene Ontologie mit dem mathematisch-physikalischen Wissen seiner Zeit zu verbinden.

Backer-Sommervogel 6, 1574 f.; Stoeger, 295; Wappler, 426; Werner 167, 197 f.; Schardinger, 171, 190, 191; Linzer Regesten C III C 4, nr. 522/29, 540/28, 561/28, 668/17, 679/17, 689/19.

Reyberger Anton (Karl), * Göllersdorf 21. 1. 1757, † Wien 3. 10. 1818.

Trat 1774 in das Stift Melk, wo er den Ordensnamen Anton erhielt, wirkte an der dortigen theologischen Lehranstalt als Professor der Humanitätswissenschaften und griechischen Sprache, kam 1786 als Professor der Moralatheologie an die Universität Pest und 2 Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Wien, wo er bis zu seiner Wahl zum Abt von Melk im Jahre 1810 lehrte. Er schied mit dem Ausdruck des kaiserlichen Dankes, obwohl die Verwendung des von ihm verfaßten Lehrbuches auf Betreiben des Kardinals Migazzi und der Kurie verboten worden war.

Studienhofkommission 243/1788, 139/1790, 33178/1801, Keiblinger, 1078 ff.; Scriptores ordinis Benedicti, 368 f.; Werner, 262; Maaß, Der Josefinismus 4, 298, nr. 30; Wotke, Vinzenz Eduard Milde als Pädagoge, 1902, 58, 62, 77 ff., 245 f.; Hosp, Die josephinischen Lehrbücher der Theologie in Österreich. Theologisch-praktische Quartalschrift 105, 1957, 203 ff.

Schuh Franz, * Scheibbs 17. 10. 1804, † Wien 22. 12. 1865.

Sohn eines Turnermeisters, Jugend in Ybbs, Admont und Seitenstetten, Medizinstudium in Wien, Doktorat 21. 2. 1831, Assistent bei Wattmann, 1841 außerordentlicher Professor der Chirurgie, Leiter der 1842 errichteten 2. Chirurgischen Klinik, zugleich Primararzt im Allgemeinen Krankenhaus. Sein Hauptverdienst besteht in der Anwendung der physikalischen Diagnostik auf die Chirurgie und in beachtlichen Leistungen auf dem Gebiet der Anästhesiologie. Sein Nachfolger Billroth hat ihn „genial" genannt.

Studienhofkommission 5159/1841, 1421/1842.

Hirsch, 155 f.; Briefe von Theodor Billroth, [8]1910, 396. Zur medizinhistorischen Einordnung vom Standpunkt der neuesten Forschung bereitet Frau Universitätsprofessor DDr. Erna Lesky einen Beitrag vor, in dessen Druckfahnen sie dankenswerterweise Einsicht gewährte; Jahresbericht d. Stiftgymn. Seitenstetten 1956/57, 30 ff.

Schumacher Ignaz, * Großschweinbarth 16. 6. 1810, † Salzburg 19. 6. 1877.

Der Geburtsort ist aktenmäßig zu belegen, die in der Literatur auftretende Angabe Krems ist irrig. Sch. wurde 1842 Korrepetitor (Assistent) für Tierarzneikunde in Wien und mit kaiserlicher Entschließung vom 27. 5. 1845 Professor für Seuchenlehre und Staatsarzneikunde an der Chirurgischen Lehranstalt in Salzburg. Am 19. 12. 1836 hatte er den medizinischen Doktorgrad in Wien erworben, in Salzburg wirkte er bis zu seiner Ruhestandsversetzung am 30. 11. 1876 auf dem Gebiet der Humanmedizin. Die Familie faßte

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dort Wurzel, ein Sohn Albert, gleichfalls Mediziner, war von 1890—97 und 1902—09 Landeshauptmann von Salzburg.

Studienhofkommission 3873/1845; Min. f. K. u. Unterricht 21101/1876. Röll, 40; Hundert Jahre selbständiges Land Salzburg, 1961, 109 f.

Socher Joseph, * St. Pölten 22. 2. 1697, † Wiener Neustadt 11. 3. 1771.

Trat wie mehrere seiner Brüder in den Jesuitenorden, studierte in Passau, Klagenfurt und Wien Philosophie und Theologie. Ist 1748—1751 als Rektor in Passau, 1752 als Rektor des Nordischen Kollegs in Linz und 1757—1759 als Rektor in Wiener Neustadt nachweisbar. War zeitweilig auch als Sekretär des Ordensgenerals in Rom tätig.

Backer-Sommervogel 7, 1343; Stoeger, 331; Wappler, 423; Wurzbach 18, 230; Linzer Regesten C III C 4, nr. 711/21; Duhr 4/1, 372, 374.

Steinbüchel von Rheinwall Anton, * Krems 4. 12. 1790, † Innsbruck 28. 12. 1883.

Die Taufe ist in der Militärmatrik Bd. 1597, fol. 71, unter dem Namen Steinpigel eingetragen (Bundesm. f. Inneres, Abt. 9/M). Der Vater, der wegen seiner Verdienste im Militärsanitätswesen 1823 geadelt wurde, war 1790 Regimentschirurg im Infanterieregiment Erzherzog Ferdinand von Toscana. Die Familie stammt aus Köln. In den Taufeintragungen der dortigen Pfarren läßt sie sich bis 1614 zurückverfolgen. Daß die Nachkommen Antons wegen ihres „ethnologischen Aussehens" in sogenannten „Semigotha" erschienen, ist daher absurd. Auch in der Mutterlinie findet sich kein jüdischer Einschlag. Obwohl St. als Soldatenkind nur zufällig in Krems das Licht der Welt erblickt und seine Jugend in Böhmen bei Verwandten der Mutter verbracht hatte, wandte Franz Neumann wegen des gemeinsamen Geburtsortes dem jungen Manne, der seine Universitätsvorlesungen besuchte, ein besonderes Augenmerk zu. Er ebnete ihm den Weg in das kaiserliche Münzkabinett, wo er 1811 zweiter, 1815 erster Kustos und Direktionsadjunkt wurde. Im Alter von 25 Jahren hatte St. einen Jahresbezug von 1200 Gulden erreicht. Er wurde auch Neumanns Nachfolger an der Universität als Professor für Altertumskunde und Numismatik, 1819 Direktor des Münzkabinetts. Als solchem sind ihm wissenschaftliche Verdienste nicht abzusprechen, für die täglichen Amtspflichten zeigte er jedoch wenig Interesse. Daraus entstanden Schwierigkeiten mit seinen Vorgesetzten, die durch Spannungen mit seinen Kollegen noch gesteigert wurden. Zu Lebzeiten des Kaisers Franz, den er 1818 auf einer Reise nach Dalmatien begleitet hatte, konnte ihm das wenig anhaben. Nachher setzte aber das Kesseltreiben umso heftiger ein. Am 10. März 1840 wurde er in den Quieszentenstand versetzt. Er war schon längere Zeit, angeblich wegen eines Augenleidens, beurlaubt gewesen, nunmehr wurde er auch als Professor pensioniert. Auch an der Hochschule war er nicht unangefochten geblieben, gegen die Einführung seines Abrisses der Altertumskunde und seines

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

antiquarischen Atlasses als Vorlesungsbuch hatten sich starke Widerstände erhoben. Von St., der in den Vierzigerjahren vorwiegend in Venedig lebte, sind Briefe erhalten, die unter anderem erkennen lassen, daß er der Autor einer 1843 in Wien erschienen Schrift: Gedanken über Eisenbahnen, deren Wesen und Wirkung, und Grundsätze bei Anlage derselben. Ein Taschenbuch für gebildete Eisenbahnfreunde, ist. In Privatbesitz befindet sich ein Tagebuch. Es würde sicherlich manchen Aufschluß über seine ungewöhnliche Laufbahn geben. St. hatte durch enge Beziehungen zu dem Sänger Johann Michael Vogel manche Berührungspunkte zum Lebenskreis Franz Schuberts.

Studienhofkommission 1776/1817, 1320/1835, 3381/1842; Adelsakt Steinbüchel. Handschriftensammlung d. Nationalbibliothek: Autographen 22/87.

Lhotsky, 476 ff., 507; Wurzbach; Deutsch, 136 ff.; A. Liess, Johann Michael Vogel, 1954, 189 ff.; Stratowa, Wiener genealogisches Taschenbuch 2, 1927/28, 284 ff.; Weimarer historisch-genealoges Taschenbuch des gesamten Adels jehudäischen Ursprungs 1, 1912, 525.

T r i e s n e c k e r Franz, * Kirchberg am Wagram 2. 4. 1745, † Wien 29. 1. 1817.

Trat 1761 in den Jesuitenorden, lehrte 1770—1771 am Gymnasium in Linz, später auch in Graz, betrieb das Studium der Mathematik in Tyrnau, wurde 1780 Adjunkt des Astronomen Hell in Wien, dessen Nachfolger an der Universität und als Direktor der Sternwarte er 1793 wurde. Auch bei der Landesaufnahme von Galizien hat er sich ausgezeichnet. T. war Mitglied gelehrter Gesellschaften in Göttingen, Prag, Breslau, München und Petersburg.

Studienhofkommission 108/1780; Hofkanzlei II A 2, Galizien, 1801—1818. Backer-Sommervogel 8, 232; Stoeger, 369 f.; Wurzbach 47, 196 ff.; Schardinger, 158, 193; Linzer Regesten C III C 4, nr. 943/33, 955/32.

V o g t b e r g Johann Edler von, * St. Pölten 11. 8. 1783, † vor 18. 9. 1831.

Entstammt einer 1672 geadelten Familie, war hauptberuflich in der Buchhaltung des Hofkriegsrates tätig, wo er zuletzt die Stelle eines Rechnungsrates bekleidete. Mit kaiserlicher Entschließung vom 30. 11. 1811 wurde ihm bewilligt, an der Universität außerordentliche Vorlesungen über französische Sprache und Literatur abhalten zu dürfen. Da diese nur gegen Abend, außerhalb seiner Amtszeit, stattfinden konnten, mußte er sich verpflichten, für die Beleuchtung des Hörsaales aus eigenem aufzukommen. Von vermögenden Hörern durfte er 8 Gulden einheben, für die anderen waren die Vorlesungen unentgeltlich. Er hat mehrere französische und italienische Sprachlehren bearbeitet und die Neuauflage von Jagemanns Italienisch-deutschem Wörterbuch besorgt.

Studienhofkommission: 90 ex Oktober 1811. Nationalbibliothek, Handschriftensammlung cod. 13948. Wurzbach 51, 227.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Winiwarter Josef, * Krems 14. 4. 1780, † Wien 18. 1. 1848.

Stammt aus einer Kremser Bürgerfamilie, der Vater war Unterkämmerer der Stadt. W. besuchte dort das Gymnasium, dann die Wiener Universität, wo er am 10. 10. 1804 den Doktorgrad erhielt. Am 27. 9. 1806 wurde er zum Professor für römisches und österreichisches Recht in Lemberg ernannt, war dort 1819 Rektor und kam 1827 als Professor für österreichisches Privatrecht nach Wien. In Lemberg wie in Wien war er auch als Bücherzensor tätig. 1845 wurde er in den Adelstand erhoben. Mit kaiserlicher Entschließung vom 30. 12. 1847 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand, zugleich wurde er zum Vizedirektor der juridischen Studien ernannt, wobei ihm auch der Ritterstand verliehen wurde.

Studienhofkommission 1009/1827, 475/1848; Min. f. Unterricht 5799/1848; Adelsakt Winiwarter. Wurzbach 37, 72 f.; Ernst Landsberg, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, 2. Halbband, Noten, 265.

Wisgrill Johann, * Gföhl 17. 7. 1795, † Wien 3. 2. 1851.

Studierte in Wien Medizin, wo er am 11. 5. 1822 den Doktorgrad erhielt. Ab 1825 lehrte er „das für die Bildung der Landwundärzte dringend notwendige Fach" der chirurgischen Vorbereitungswissenschaften, worunter man Botanik, Physik und Chemie verstand. 1830 supplierte er die allgemeine Pathologie, Therapie und Pharmakologie. In den Jahren 1830/31 zeichnete er sich als Arzt des Choleraspitals auf der Wieden aus, 1834 wurde er ordentlicher Professor. In den Jahren 1832—1834 erschien ein von ihm verfaßtes Handbuch der Vorbereitungslehre für das Studium der Chirurgie.

Studienhofkommission 1540/1834; Ministerium f. Unterricht 8713/1849, 3039/1851.

Quellen und Literatur

Die ohne näheren Verwahrungsort zitierten Archivalien (z. B. Studienhofkommission, Adelsakten) befinden sich in der Abt. Allgemeines Verwaltungsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs.

Die Titel der abgekürzt zitierten Druckwerke ergeben sich aus folgender Aufstellung:

Abafi = Ludwig Abafi, Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn, Budapest 1890—1899.

Backer-Sommervogel = A. de Backer-C. Sommervogel, Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jesus. Nouv. edition, 1890 ff.

Bergmann II = Bergmann, Pflege der Numismatik in Österreich im 18. Jahrhundert II. Sitzungsber. d. Wiener Akademie d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 24, 1857, 296 ff.

Bergmann III = Bergmann, Pflege der Numismatik in Österreich im 18. und 19. Jahrhunderte III. Ebenda 28, 1858, 537 ff.

Biedermannschronik = Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Verbesserte Auflage. Freyheitsburg (= Wien) 1784.

Brunner = Sebastian Brunner, Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1700—1800, Mainz 1869.

Deutsch = Otto Erich Deutsch, Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde, 1957.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Duhr = Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 1907 ff.
Goedeke = Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung.
Hirsch = August Hirsch, Biographisches Handbuch der hervorragenden Ärzte² 5, 1934.
Keiblinger = Ignaz Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk 1, 1851.
Krones = Franz Krones, Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz, 1886.
Lennhoff = Eugen Lennhoff-Oskar Posner, Internationales Freimaurerlexikon, 1932.
Lhotsky = Alphons Lhotsky, Die Geschichte der Sammlungen. Festschrift des Kunsthistorischen Museums II/2, 1941—1945.
Lienhart I = Otto Lienhart, Gregor Maximilian Gruber. Wiener Geschichtsblätter 15, 1960, 179—182.
Lienhart II = Lienhart, Die Familienchronik des Wiener Universitätsprofessors Gregor Maximilian Gruber (1790). Neues Jahrbuch Adler 1961/63, 5—57.
Röll = Moriz Friedrich Röll, Das k. k. Militär-Tierarznei-Institut in Wien während des 1. Jahrhunderts seines Bestehens, 1878.
Schardinger = Hermann Schardinger, Die Rektoren (Superioren, Präfekten und Lehrer am Linzer Gymnasium unter den Jesuiten (1608 bis 1773). Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1955, 135—196.
Schönbauer = Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien² 1947.
Starzer = Albert Starzer, Beiträge zur Geschichte der niederösterr. Statthalterei, 1897.
Stoeger = Johann N. Stoeger, Scriptores provinciae Austriae Societatis Jesu, 1856.
Tomek = Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs 3, 1959.
Wappler = Anton Wappler, Geschichte der theologischen Fakultät der Universität Wien, 1884.
Werner = Karl Werner, Geschichte der katholischen Theologie seit dem Trientner Concil bis zur Gegenwart, 1866.
Wintermayr I = Siegfried Felix Wintermayr, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes St. Dorothea in Wien. Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Wien 17, 1938.
Wintermayr II = Wintermayr, Die Beziehungen des Stiftes Klosterneuburg zur Wiener Universität. St. Leopold-Festschrift, 1936.
Wurzbach = Constantin Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 36_1

Autor(en)/Author(s): Goldinger Walter

Artikel/Article: 25 Niederösterreicher als Professoren der Wiener Universität zwischen 1740 und 1848 509-520